

Nachruf auf Wilfried Reinwald

**„Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Licht
und Wahrheit in der Welt war,
hat sein Leben einen Sinn gehabt.“**

Alfred Delp 1907-1945

Dieses Licht erhellte am 2.7.1917 die Familie des Friedrich Reinwald und seiner Ehefrau Maria. Wilfried Reinwald wuchs als jüngstes Kind des Oberlehrers mit 2 Brüdern und 1 Schwester im fränkischen Vorra wohlbehütet, aber nicht ohne Strenge auf, wie es im Haushalt eines Oberlehrers damals halt üblich war. So kam er 1927 selbstverständlich auch aufs Internat nach Schwabach. Sicher trug die Erziehung, die er dort genoss, nicht wenig dazu bei, dass er in seinem Leben nie seine Selbstdisziplin verlor, auch nicht in belastenden Situationen. Sein Licht flackerte nicht, es brannte stets ruhig und gleichmäßig. Alle hier, die ihn so kannten, bewunderten das und beneideten ihn auch ein wenig um seine Ausgeglichenheit. Nach dem erfolgreichen Abitur schloss das Lehrerstudium an, damit trat er für kurze Zeit in die Fußstapfen seines Vaters. Doch die Zeit lockte Wilfried Reinwald, ein junger Mann voller Tatendrang durfte da nicht hinterm Pult bleiben, das Land sammelte seine Söhne, und das Fliegen hatte es ihm von je her angetan. Seine Ausgeglichenheit und Besonnenheit waren da keine schlechte Voraussetzung für eine erfolgreiche Fliegerkarriere. So ging er im März 1937 nach Berlin-Gatow zur Jagdfliegerausbildung. Ja, und er flog, flog zuerst unter dem „Roten Baron“ Manfred von Richthofen in dessen Jagdgeschwader 107, später dann unter Ernst Udet. Flog sich vom Fahnenjunker bis zum Hauptmann mit seiner ME 109, deren Abkürzung das Nummernschild seines Wagens zur Erinnerung hier auf Sylt lange Jahre zierte. Sah man einen ähnlichen Wagen auf der Insel, erkannten viele von Ihnen sofort an der Nummer, ob es Wilfried Reinwald mit seiner Traudel war. Seiner Traudel, die er als blonde Sylter Deern im Jahre 1941 kennen gelernt hatte, in dem Jahr, in dem sein Lebenslicht beinahe schon so früh erloschen wäre, als man ihn über der Nordsee abschoß, er Monate in Gips lag und dennoch seinen Mut nicht verlor. Seine Traudel geb. Falke bangte um ihn, sicher schöpfte er daraus seine Kraft und erholte sich. Der Steuerknüppel seiner ME begleitete ihn durch alle Jahre als stiller Zeitzeuge. Dicht liegen Lachen und Weinen im Leben oft beieinander. Am 14. November des Jahres 1942 schlossen Wilfried und Traudel Reinwald den Bund fürs Leben, und das wurde er wirklich: Ein Bund für's Leben. Wohl dem, der so eine Ehe erleben darf! Als September 1943 das Töchterchen Hannelore geboren wurde, wäre das Glück perfekt gewesen, hätte da nicht der Krieg seine drohende Faust noch über allen

geschwungen. Aber auch da war es wieder Wilfried Reinwald, der mit seiner positiven Art und Disziplin seine Frau ansteckte, so dass sie es geduldig ertrug, wenn er wieder zu seinem Geschwader musste. Doch dann war auch dieser Albtraum vorbei. Er kehrte, Gott sei gedankt, gesund aus der Kriegsgefangenschaft zurück, die Familie hatte Mann und Vater wieder.

Der nutzte nun auch sein absolviertes Studium:

Er arbeitete als Dolmetscher und Verwalter bei den Amerikanern im Hafengebiet von Bremerhaven, hatte auf Grund seiner Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit einen guten Stand bei ihnen.

Es ging nun auch bei Familie Reinwald bergauf: 1954 der Umzug in seine alte Heimat nach Nürnberg, die erfolgreiche Arbeit bei den Anker-Werken Bielefeld, bei Fiat, das eigene Haus in einer wunderschönen Gegend.

Dann das Rentenalter, endlich mehr Zeit für seine Frau! Beide setzten sich nicht einfach zur Ruhe! Nein, sie machten es richtig, wagten einen Neuanfang, sie hatten ja sich und waren dabei auch noch gesund und rüstig. 1989 zogen sie nach Sylt, der alten Heimat seiner Frau, in den Falkenweg 5, in die Nähe der Tochter, auf die er immer so stolz war, die bereits in Tinum mit ihrer Familie lebte.

Nach Sylt mit seinem weiten Himmel, an dem er so oft geflogen war. Er liebte die Insel, den Wind, mit seinem weißen Haar und dem hellblauen Pullover sah er immer wie ein Kapitän aus, er gehörte hierher, war ein Teil der Insel. Was hatten er und Sie, liebe Frau Reinwald, noch für schöne Jahre! Sahen Enkel und sogar noch Urenkel heranwachsen, hatten die Tochter in Ihrer Nähe, die sich mit Ihrer Familie rührend um Sie sorgte, waren geborgen.

Ein großer Freundes- und Bekanntenkreis wurde gepflegt, gerne reiste man nach Sylt zum Ehepaar Reinwald. Man wurde so herzlich Willkommen geheißen, als gehöre man zur Familie. Zu gerne ging man abends noch mal hoch in die gemütliche Wohnung zum Spökenkieken, Wilfried Reinwald holte die Sektgläser, immer ein Kompliment auf den Lippen. Ja, man war bei Ihnen zu Hause. Alles war so friedlich. Und dieser Friede kam von innen, ehrlich und wahr. Wie sagten Sie, liebe Frau Reinwald, neulich zu Freunden: „Ich kann mich gar nicht erinnern, dass mein Mann mal launisch war, es Streit gab. Er war einfach immer gut!“ Wohl dem, der so etwas sagen kann. – Und dem es vergönnt war, noch im November 2007 mit dem Mann und der ganzen Familie die „Eiserne Hochzeit“ – 65 Jahre Ehe, gefeiert haben zu können.

Ja, auch seiner schweren Krankheit in den letzten Jahren begegneten Wilfried Reinwald und seine Frau mit positivem Denken und der gewohnten Haltung. Nie wurde geklagt, nie sich beschwert, man war für jeden Tag beieinander dankbar. Und als Wilfried Reinwald spürte, dass seine Kräfte zu Ende gingen, galten seine Fürsorge und Gedanken nur seiner Frau und Familie, besorgte und plante er umsichtig, damit dann alles geregelt sei. Über die Fürsorge und Unterstützung seiner Lieben äußerte er sich bis kurz vor seinem Heimgang

immer wieder glücklich und dankbar, die herzliche Anteilnahme im Wenningstedter Weg freute und beruhigte ihn sehr.

Dennoch brannte sein Lebenslicht unaufhaltsam nieder, am 20. Januar, einem Sonntag, erlosch es ohne Flackern ruhig, seine Wärme blieb zurück, die sich in unseren Herzen noch lange halten wird. Denn wie der Flieger Ernst Udet einst sagte, kurz vor seinem Tode:

**Der Mensch braucht kein Denkmal,
er braucht nur ein paar Freunde,
in deren Erinnerung er weiter lebt.**

Text: Jacqueline Lorenz